

Gutachten zu den

Wirkungen von

„Alltagsweltlichen Begegnungen mit einer Muslima“

des Projektes „Interkultureller und interreligiöser Dialog“

(Träger: Ökumenisches Informationszentrum Sachsen e.V.)

im Rahmen der Evaluation des Landesprogramms
„Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“
im Auftrag
des Sächsischen Staatsministeriums des Inneren

bearbeitet von: Dr. Jana Klemm

Bietergemeinschaft

proVal – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse, Beratung und Evaluation
&
Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld

Hannover und Bielefeld, Juni 2014

Inhalt

1. Zur Einführung: Wirkungsanalysen zu Projekten des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“	3
2. Kurze Darstellung des Projektanliegens	4
2.1 Problembeschreibung und Ursachenanalyse	4
2.2 Die Logik des Projektes und zu überprüfende Ziele des Projektes	5
3. Methodisches Vorgehen	8
4. Empirische Ergebnisse	11
4.1 Leistungen des Projekts	11
4.2 Wirkungen des Projekts	12
4.3 Zusammenfassung	21
5. Literatur	23

1. Zur Einführung: Wirkungsanalysen zu Projekten des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“

Die geförderten Projekte des Landesprogramms „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“ setzen an einem unbefriedigenden Ist-Zustand an und wollen vor diesem Hintergrund positive Veränderungen erreichen. Die von der Evaluation zu beantwortende Frage lautet daher: Konnte mit dem, was getan wurde, eine Veränderung in die erwünschte Richtung erreicht werden? Die Klärung der Wirksamkeit der eingesetzten Maßnahmen und Strategien ist für die Projekte und für den Fördermittelgeber von großer Bedeutung. Darüber hinaus muss aber auch analysiert werden, wie eine Veränderung in die erwünschte Richtung erreicht wurde.

Größere Veränderungen im Sinne von anspruchsvollen Zielen sind allerdings oft nur möglich, wenn mit einer festen Zielgruppe über einen längeren Zeitraum gearbeitet wird. Wenn diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, führen Wirkungsevaluationen nach dem Black-Box-Prinzip häufig zu unbefriedigenden und entmutigenden Resultaten, weil die Teilziele im Sinne von relativ kurzfristig erreichbaren, konkreten Handlungszielen nicht spezifiziert und überprüft werden. Unberücksichtigt bleiben oft auch förderliche und hinderliche Kontextbedingungen. Weil im Prinzip jeder Fehler im Detail die Ablehnung des kompletten Projektansatzes zur Folge haben kann, sind Black-Box-Evaluationen zur Identifizierung und Entwicklung wirksamer Einzelmaßnahmen in der Regel ungeeignet.

Um Erkenntnisse für die Weiterentwicklung und Optimierung der Projekte des Landesprogramms bereitstellen zu können, verwenden wir daher einen Evaluationsansatz, der auf der Ebene konkreter Handlungsziele ansetzt und die Wirksamkeit der an dieser Stelle eingesetzten Maßnahmen überprüft. So basieren die von uns durchgeführten Wirkungsanalysen auf den Ergebnissen eines zweitägigen Workshops zu Beginn der Projektevaluation, in dem es sowohl um eine genaue Zielklärung als auch um eine Einschätzung der mit den verschiedenen Maßnahmen erreichbaren unmittelbaren Wirkungen geht. Die Wirkungsevaluation konkreter Einzelmaßnahmen gestattet es dann, einen Fundus an gut dokumentierten und wirksamen Maßnahmen und Handlungsstrategien aufzubauen. Die Identifikation und Dokumentation solcher Maßnahmen und Strategien ist eine zentrale Voraussetzung für eine Effektivitäts- und Effizienzsteigerung bei Projekten zur Förderung von Demokratie und Toleranz und trägt damit auch zur Optimierung des Landesprogramms bei.

2. Kurze Darstellung des Projektanliegens

Das Projekt „Interkultureller und interreligiöser Dialog“ des Ökumenischen Informationszentrums e.V. in Dresden führt zum einen eine Begegnungsveranstaltung mit einer Muslima durch, die hauptsächlich in sächsischen Schulklassen stattfindet. Zum anderen entwickelt das Projekt Maßnahmen für einen interreligiösen und interkulturellen Dialog zwischen Christen, Muslimen und Juden sowie Menschen, die sich keiner Konfession zugehörig fühlen. Die Wirkungsevaluation konzentriert sich auf das Teilprojekt der Begegnungsveranstaltung mit einer Muslima. Die Begegnung kann grundsätzlich in allen Schultypen durchgeführt und auf Wunsch mit dem Besuch einer Moschee in Dresden verbunden werden. Das Begegnungsprojekt vermittelt Wissen über die Religion des Islam und möchte durch die authentische Begegnung mit einer muslimischen Vertreterin zur Auseinandersetzung mit Stereotypen über den Islam und die Muslime anregen. Dadurch soll Offenheit gegenüber muslimischen Menschen hergestellt werden.

2.1 Problembeschreibung und Ursachenanalyse

In der deutschen Mehrheitsgesellschaft besteht aus Projektsicht eine „diffuse Angst vor Muslimen“ (Interview). Diese Problembeschreibung stützt das Projekt zum einen auf Ergebnisse empirischer Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung an der Universität Bielefeld und zum anderen auf eigene Beobachtungen. Eine Veranstaltung zur sogenannten „Sarrazin-Debatte“ habe in Dresden seinerzeit großen Zulauf erhalten. Zudem berichtet das Projekt von Vorbehalten gegenüber Muslimen, die von Mitgliedern der Kirchgemeinden, in denen der Projektträger tätig ist, geäußert würden. Es bestünden hier teilweise Ängste vor Missionierung durch Vertreter des Islam. Solche Ängste würden auch vom rechtsextremen Spektrum aufgegriffen. Aus Projektsicht fehlt es der Gemeinschaft der Muslime an einem „Vertrauensvorschuss“ durch die Mehrheitsgesellschaft. Als Beleg führt die Projektverantwortliche den Moscheebesuch einer Schulklasse in Dresden an. Dass den Schülern dort Tee und Schokolade gereicht wurde, begriffen die Lehrer nicht als Geste der Gastfreundschaft, sondern als Missionierungsversuch. Angesichts der den Muslimen entgegengebrachten Vorbehalte fühlten sich die in Deutschland lebenden Muslime ihrerseits verunsichert.

Die angstbesetzte Haltung gegenüber Muslimen und dem Islam wird dem Projekt zufolge durch eine einseitige und verzerrende mediale Darstellung des Islam als Bedrohung für die hiesige Gesellschaft verursacht. Diese Darstellung nähre unter anderem das Stereotyp vom gewalttätigen Muslim¹. Mangels Gelegenheiten könnten solche medial transportierten Stereotype – wie sie etwa auch über die Rolle der Frau im Islam kommuniziert werden – nicht durch leibhaftige Erfahrung erschüttert werden. Alltagsbegegnungen mit Muslimen würden in Sachsen kaum stattfinden. Das Projekt will deshalb die identifizierten Ängste vor allen Dingen durch Begegnungen zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen aufbrechen.

¹ Die negative Stereotypisierung von Muslimen durch ihre mediale Darstellung ist in der Forschungsliteratur gut belegt. Vgl. hierzu u.a. Hafez 2002, Schiffer 2005, Kühnel/Leibold 2006 sowie Wagner 2010.

2.2 Die Logik des Projektes und zu überprüfende Ziele des Projektes

Die für die Wirkungsevaluation relevanten Ziele des Projektes wurden zunächst im Rahmen eines Zielexplicationsworkshops gemeinsam mit den Projektvertreterinnen auf mehreren Ebenen systematisiert und auf der Ebene der Handlungsziele im Sinne von Wirkungszielen konkretisiert. Diesen Zielen wurden anschließend die Maßnahmen zugeordnet, mit denen die angestrebten Veränderungen erreicht werden sollen.² Das Projekt hat für die hier relevante Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler³ das folgende Leitziel entwickelt: „Sächsische Schülerinnen und Schüler haben ein vielfältiges Bild vom Islam, begegnen Muslimen mit Offenheit und Achtung und verstehen, dass Muslime Teil der Gesellschaft sind“. Auf der Mittlerzielebene wird das Leitziel durch drei Aspekte konkretisiert: Die Zielgruppe soll über grundlegendes Wissen über den Islam und über das Leben von Muslimen verfügen (MZ 1), Stereotype über den Islam und die Muslime hinterfragen können (MZ 2) sowie Offenheit gegenüber Muslimen entwickeln (MZ 3). Während das erste Mittlerziel auf eine Verbesserung des Wissens über den Islam ausgerichtet ist, geht es in den beiden anderen Mittlerzielen darum, bestimmte Fähigkeiten zu erwerben. Insbesondere das Mittlerziel 2 ist als sehr anspruchsvoll einzuschätzen.

Das Mittlerziel 1 wird auf der Handlungszielebene vor allem durch den Erwerb von Grundwissen über den Islam und über die islamische religiöse Alltagspraxis konkretisiert (HZ 1.1 bis HZ 1.5). Die Vermittlung religiösen Wissens dient aus Sicht des Projektes dazu, islamischen religiösen Ritualen die Aura einer unbekannteren und deshalb Angst einflößenden Praxis zu nehmen. Wenn die Schüler wüssten, wie und warum eine Person muslimischen Glaubens eine bestimmte Praxis bzw. ein bestimmtes Ritual wie das Gebet oder das Fasten vollzieht, könnten sie dies als normalen Bestandteil des Glaubens begreifen (Abschlussinterview). Kenntnisse über die verschiedenen Rechtsschulen des Islam werden darüber hinaus für ältere Schüler, die bereits Grundkenntnisse über die Religion besitzen, angestrebt (HZ 1.7). Dieses spezifische Handlungsziel wurde im Rahmen der Wirkungsevaluation ausgeklammert. Im Rahmen des Mittlerziels MZ 1 sollen Schüler außerdem motiviert sein, eigene Fragen über den Islam und das Leben der Muslime zu stellen (HZ1.6). Dieser letzte Aspekt ist aus lerntheoretischer Sicht bedeutsam, da selbstmotiviertes Lernen eher Aussicht auf Erfolg hat. Um sich dem Mittlerziel MZ 2 anzunähern, sollen die Schüler nach der Begegnung mit der muslimischen Referentin wissen, dass islambezogene Stereotype über den Islam (z.B. Zwangsheirat oder Selbstmordattentate) nicht mit den religiösen Inhalten zusammenhängen, wie sie durch den Koran vermittelt werden,⁴ sondern mit gesellschaftlichen Traditionen oder mit dem Missbrauch der Religion

² Vgl. die Zieltabelle des Projektes im Zweiten Zwischenbericht.

³ Um die Lesbarkeit zu erhöhen wird im Folgenden bei der Nennung der Zielgruppe auf die weibliche Form verzichtet. Die Zielgruppe der Schüler schließt hier immer auch Schülerinnen mit ein.

⁴ Die Referentin bezieht sich auf eine an den Werten der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Gewaltlosigkeit ausgerichteten Auslegung des Koran. Verschiedene Arten der Auslegung des Koran sind allerdings nicht Gegenstand der Maßnahme – zumindest war das in den vier teilnehmend beobachteten Veranstaltungen nicht der Fall.

durch bestimmte Gruppen. Welche Stereotype oder Vorurteile während einer Begegnungsveranstaltung diskutiert werden, hängt dabei von den Interessen der Schüler ab.⁵

Um sich dem Mittlerziel MZ 3 (Entwicklung von Offenheit gegenüber Muslimen) anzunähern, muss die Zielgruppe auf der Handlungszielebene durch die authentische Begegnung mit einer Muslima fähig sein zu erkennen, dass Muslime in der Regel so leben wie alle anderen auch. Das bedeutet aus Projektsicht, dass etwa Unterschiede im privaten Leben als ähnlich normal und problemlos wie Unterschiede von Lebensstilen in der übrigen Gesellschaft hingenommen werden. Im Rahmen des Handlungsziels HZ 3.1 soll die Zielgruppe außerdem Berührungsängste gegenüber Muslimen abbauen. Um das zu erreichen, soll ein vertrauensvoller Rahmen der Begegnung geschaffen werden, der ein unbefangenes Fragen durch Schüler ermöglicht. Zusammengefasst besteht die Wirkannahme des Projektes darin, dass durch die Begegnung mit einer authentischen Vertreterin des Islam sowie eine intensive Vermittlung von Wissen über die Religion durch diese authentische Vertreterin Berührungsängste der Schüler gegenüber Muslimen zumindest teilweise abgebaut und Offenheit gegenüber Muslimen aufgebaut werden können.

Die Handlungsziele aller drei Mittlerziele werden durch eine 90minütige Begegnung mit einer Muslima, der Projektreferentin Frau Mahmood⁶, umgesetzt. Während der Veranstaltung trägt Frau Mahmood ein Kopftuch. Gleichzeitig möchte sie durch ihre berufliche Tätigkeit, ihren öffentlichen Auftritt und den Umstand, dass sie sichtbar für die Schüler etwa in der Öffentlichkeit mit fremden Männern spricht, das in vielen Köpfen vorherrschende Bild der unterdrückten, "im Haus eingesperrten" muslimischen Frau konterkarieren (Abschlussinterview). Wenn sie sich vor einer Schulklasse vorstellt, erwähnt sie auch ihre Ausbildung als Ingenieurin.

Die Veranstaltung findet gewöhnlich im Klassenzimmer während der Unterrichtszeit statt. Die verantwortliche Lehrerin bzw. der verantwortliche Lehrer ist in der Regel dabei anwesend. In einer solchen Begegnungsveranstaltung wechseln Abschnitte reiner Wissensvermittlung in Form eines Vortrages, der durch religiöse Requisiten und Bildmaterial (etwa über Moscheebauten in Deutschland oder verschiedene Kopftucharten für muslimische Frauen) unterstützt wird, und der Diskussion über islam- bzw. muslimbezogene Stereotype einander ab. Die Referentin rezitiert auf Wunsch einen Abschnitt aus dem Koran und übersetzt ihn für die Schüler, außerdem erklärt sie auf den Koran bezogen die Bedeutung verschiedener arabischer Wörter. Die Schüler werden zwischendurch immer wieder gebeten, ihre Fragen zu stellen. Das Format

⁵ Stereotype lassen sich als vereinfachte Eindrücke bzw. mentale Repräsentationen von Personengruppen definieren. Degner et al. (2009) unterscheiden Stereotype von Vorurteilen folgendermaßen: „Während Stereotype die Inhalte und Struktur mentaler Repräsentationen bezeichnen, bei denen es vorerst unerheblich ist, ob diese Inhalte bewertet sind, bezeichnen Vorurteile dagegen eine direkte und starke Assoziation zwischen sozialer Kategorie und Bewertung, ohne einer näheren inhaltlichen Spezifizierung zu bedürfen“ (S.76). Die Bildung von Stereotypen ist ein ganz normaler sozialer Vorgang. Stereotype haben zunächst einmal eine Orientierungsfunktion, denn sie sagen uns, was wir von anderen Gruppen zu erwarten haben. Allerdings spielen sich dabei auch Prozesse ab, die zu Verzerrungen oder Fehlwahrnehmungen führen können (vgl. ebd., S. 75ff.). Hinzu kommt, dass Stereotype heute oftmals über Medien vermittelt werden und nicht auf eigenen Erfahrungen des Einzelnen fußen.

⁶ Die Projektreferentin ist eine in der sächsischen Öffentlichkeit engagierte und bekannte Vertreterin der dortigen muslimischen Gemeinde. Neben Begegnungen mit Schülern führt sie im Rahmen des Projektes beispielsweise auch interkulturelle Weiterbildungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Justizvollzugsanstalt sowie für Pflegepersonal der Uniklinik in Dresden durch.

der Begegnung entspricht insgesamt dem einer „traditionellen Lerneinheit im Rahmen des regulären Unterrichts“⁷. Auf Anregung der wissenschaftlichen Begleitung bemüht sich das Projekt, neue didaktische Methoden zu erproben, um die Unterrichtsatmosphäre aufzulockern. So wurde die Sitzordnung verändert und ein Spiel zu Beginn der Begegnung eingeführt⁸.

In dem folgenden Veränderungsmodell des Projektes sind die dargestellten Zusammenhänge zwischen den Mittler- und Handlungszielen sowie den Maßnahmen anschaulich dargestellt. Die verwendeten Symbole haben folgende Bedeutung:

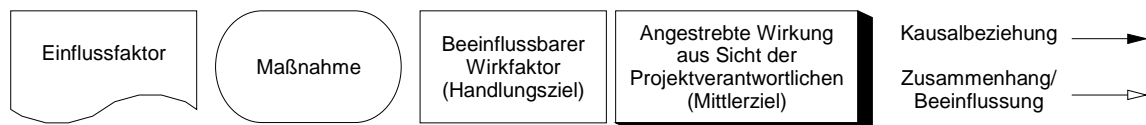
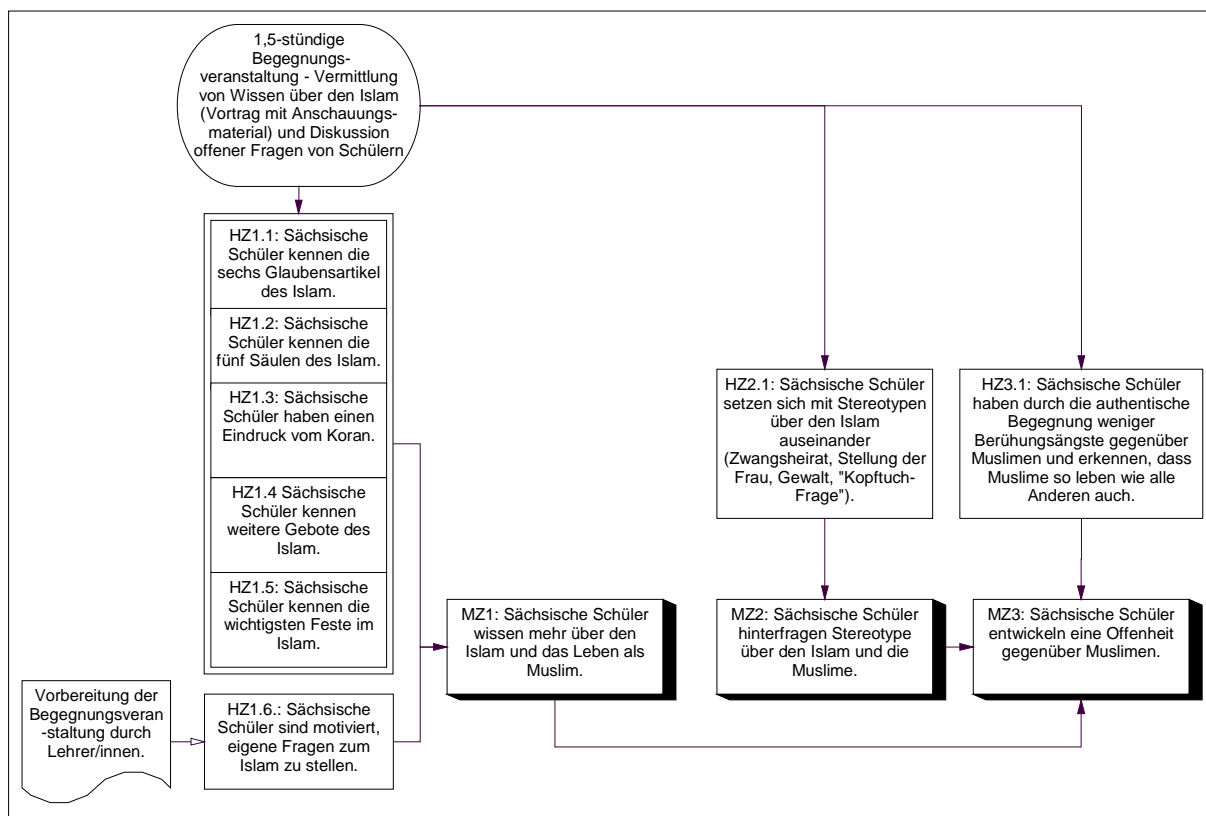


Abbildung 1: Veränderungsmodell des Teilprojektes „Alltagsweltliche Begegnung mit einer Muslima“ (Ökumenisches Informationszentrum e.V.)



⁷ Glaser/Rieker (2003) unterscheiden in ihrer Evaluation von interkulturellen Begegnungsansätzen mit Schülern bzw. Jugendlichen verschiedene Projekttypen.

⁸ Bei dem Spiel werden den Schülern verschiedene Fragen über ihre Gewohnheiten und persönliche Lebensumstände sowie über bisherige Erfahrungen (Wer war schon einmal in einer Moschee? Wer hatte schon einmal Kontakt mit Muslimen?) mit dem Thema der Maßnahme gestellt. Auf diese Weise können die Teilnehmer verschiedene Dinge über die jeweils anderen erfahren, die sie vorher möglicherweise noch nicht wussten.

3. Methodisches Vorgehen

In Abstimmung mit dem Projekt haben wir auf der Basis der vom Projekt für die Handlungsziele formulierten Indikatoren entsprechende Erhebungsinstrumente entwickelt. Die auf Wissen über den Islam bezogenen Handlungsziele des Mittlerziels 1 wurden mit standardisierten Wissenstests überprüft. Der Indikator für die Zielerreichung ist hier das Wissen der entsprechenden Inhalte. Durch teilnehmende Beobachtung ließ sich einschätzen, inwieweit die Schüler eigene Fragen zu den jeweiligen Themen stellen, die ein Indikator für das Handlungsziel HZ 1.6. sowie auch für die Handlungsziele HZ 2.1 und 3.1 sind. Inwiefern das Projekt dazu anregen konnte, dass sich Schüler mit Stereotypen über den Islam und die Muslime auseinandersetzen (HZ2.1), haben wir zum einen mit einem Test zur Beurteilung von gesellschaftlich vorherrschenden Stereotypen über Muslime ermittelt. Denn dem Projekt zufolge sollen die Schüler nach der Veranstaltung wissen, dass bestimmte Vorstellungen über den Islam nicht durch den Koran bestätigt werden. Des Weiteren sollen sich die Schüler zu Stereotypen über Muslime äußern und entsprechende Fragen stellen. Außerdem haben wir bezogen auf das Handlungsziel 2.1 und das Mittlerziel 2 (Schüler hinterfragen Stereotype) zusätzlich qualitative Daten im Rahmen von Teilnehmerinterviews bzw. einer Fokusgruppendifkussion erhoben. In der Fokusgruppe sollte u.a. überprüft werden, ob die Schüler Stereotype über Muslime hinterfragen können. Die Erhebungen fanden jeweils direkt im Anschluss an die Begegnungsveranstaltung statt. Als Impuls für die Fokusgruppendifkussion wurde den Schülern eine Abbildung aus dem Wochenmagazin DER SPIEGEL⁹ gezeigt, die ein Beispiel für ein mediales Stereotyp über Muslime darstellt. Auf dem Foto ist ein laut Bildunterschrift „muslimisches Paar (in Hamburg)“ abgebildet, wobei die Frau mit einem langen schwarzen Kleid und einem langen schwarzen Schleier, der das Gesicht frei lässt, bekleidet ist. Sie trägt Einkaufstaschen läuft einige Schritte hinter dem Mann die Straße entlang. Der Mann trägt einen Fez auf dem Kopf. Die Schüler sollten äußern, was sie über dieses Bild denken.

Hinsichtlich des Projektziels, Berührungängste gegenüber Muslimen abzubauen (HZ3.1), sollten die Schüler sich in den Interviews bzw. in der Gruppendiskussion dazu äußern, welchen Eindruck die Muslima bei ihnen hinterlassen hat. Um das Erreichen dieses Projektziels zu überprüfen wurde im Fragebogen außerdem eine entsprechende Einstellungsskala eingesetzt. Hinweise zu den diesbezüglich vom Projekt formulierten Indikator, dass Schüler Gemeinsamkeiten erkennen, haben wir ebenfalls im Rahmen der qualitativen Erhebungen erfasst. Diese dienen außerdem dazu, die standardisierten Fragen zur Akzeptanz der Veranstaltung durch differenziertere Sichtweisen der Schüler zu ergänzen. Von Interesse war in dem Zusammenhang, welche Themen der Veranstaltung die Schüler besonders interessiert hat und was sie aus ihrer Sicht Neues über den Islam und die Muslime gelernt haben.

Um die Wirkung der Begegnungsveranstaltung mit einer Muslima des Ökumenischen Informationszentrums e.V. in Bezug auf die benannten Handlungsziele zu beurteilen, wurde außerdem ein quasi-experimentelles Design mit Mehrfachbefragung umgesetzt. Hierbei wurden

⁹ Quelle: DER SPIEGEL, 47/2004, S. 62.

Teilnehmer der Veranstaltung insgesamt drei Mal befragt. Bei der ersten Befragung direkt vor der Veranstaltung wurde der Ist-Zustand erfasst. Mit der zweiten Befragung unmittelbar nach der Veranstaltung wurden kurzfristige Effekte sowie Daten zur Akzeptanz der Maßnahme ermittelt. Im Abstand von etwa sechs Monaten fand dann eine dritte und letzte Befragung statt, um die Nachhaltigkeit der Begegnungsveranstaltung zu überprüfen.

Nach diesem Verfahren wurden an zwei Mittelschulen Schüler der achten und neunten Klassenstufe, die an der Begegnungsveranstaltung teilgenommen hatten, befragt. An der ersten Mittelschule fanden zwei Begegnungsveranstaltungen hintereinander im Rahmen eines interkulturellen Projekttagess statt. Die befragten Teilnehmer gehörten unterschiedlichen Klassen aus der 8. und 9. Stufe an. An der zweiten Mittelschule haben wir eine Begegnungsveranstaltung mit Schülern einer achten Schulklasse evaluiert. Zusätzlich zu dem an allen drei Erhebungszeitpunkten eingesetzten standardisierten Fragebogen nahmen direkt nach der Begegnung an der ersten Mittelschule drei Schüler an dem oben erwähnten etwa 15minütigen Teilnehmerinterview und an der zweiten Mittelschule acht Schüler an der ebenfalls oben bereits erwähnten 15minütigen Fokusgruppendifkussion teil.¹⁰

Um die methodische Herangehensweise des Projektes besser nachvollziehen und die Akzeptanz der Teilnehmer der Maßnahme besser einschätzen zu können, wurden insgesamt vier Begegnungsveranstaltungen durch eine Mitarbeiterin des Evaluationsteams teilnehmend beobachtet. Die Erhebungen fanden an zwei Mittelschulen in den Schuljahren 2012/13 und 2013/14 statt. Um sicherzustellen, dass sich gegebenenfalls gemessene Veränderungen auf das Projekt zurückführen lassen, wurden außerdem Mittelschüler derselben Klassenstufen, die nicht an der Maßnahme teilgenommen hatten, als Kontrollgruppen in die Erhebung einbezogen. Hier fand die Befragung, bei der ein mit der Teilnehmergruppe vergleichbarer Fragebogen eingesetzt wurde, an zwei Zeitpunkten statt.¹¹

Zum Nachweis von Veränderungen wurden Mittelwertvergleiche zwischen den einzelnen Befragungszeitpunkten für die Teilnehmergruppe sowie zwischen den beiden Befragungszeitpunkten für die Kontrollgruppe durchgeführt (t-Test für abhängige Stichproben).¹² Unsere Nullhypothese H_0 lautet: Es gibt in der Grundgesamtheit keinen Unterschied zwischen den Ergebnissen vor und nach der Veranstaltung. Als Alternativhypothese formulieren wir: Nach

¹⁰ Die Schüler für die Fokusgruppendifkussion wurden nach dem Zufallsprinzip durch Abzählen unter den Teilnehmern der Begegnungen ausgewählt. Die Fokusgruppendifkussion ist eine Methode, bei der eine Diskussion unter nach bestimmten Kriterien ausgewählten Teilnehmern (zum Beispiel hier Teilnehmer der Begegnungsveranstaltung) nach einem vorgegebenen Thema (hier: Wie denken die Schüler über den Islam und die Muslime?) angeregt wird. Dabei wird ein entsprechend vorbereiteter thematischer Impuls (in dem Fall die stereotypisierte Abbildung aus dem SPIEGEL) in die Diskussion gegeben und diese anschließend moderiert und durch weitere Nachfragen in Gang gehalten. Die Ergebnisse der Diskussion beziehen nicht nur Einzelmeinungen der Teilnehmer, sondern auch die Diskussionsprozesse mit ein. Zur Methode vgl. u.a. Göll/Henseling/Nolting/Gaßner 2005.

¹¹ Die Kontrollgruppe wird lediglich zu den Zeitpunkten t_0 und t_2 befragt. Eine Erhebung zum Zeitpunkt t_1 (dieser entspricht dem Zeitpunkt direkt nach der Maßnahme bei der Teilnehmergruppe) ist überflüssig, weil bei der Kontrollgruppe keine kurzfristigen Effekte zu erwarten sind.

¹² Dazu mussten sich die Fragebögen, die eine Person zu verschiedenen Zeitpunkten ausgefüllt hat, einander zuordnen lassen. Gleichzeitig sollte die Anonymität der Befragung gewährleistet sein. Deshalb setzten wir einen anonymen Code ein, der aus dem ersten Buchstaben des Vornamens des Befragten, der Hausnummer sowie des ersten Buchstabens des ersten Vornamens der Mutter bestand.

der Veranstaltung haben sich die Ergebnisse im Sinne der Projektziele verbessert (einseitige Hypothese). Das Signifikanzniveau α bezeichnet nun die Wahrscheinlichkeit, dass H_0 zu Unrecht aufgegeben wird. In diesem Fall würde man fälschlicherweise von einer Verbesserung der Ergebnisse nach der Fortbildung ausgehen. In der sozialwissenschaftlichen Forschung akzeptiert man üblicherweise eine Wahrscheinlichkeit von maximal 5% für diesen Irrtum. Neben diesem 5%-Signifikanzniveau weisen wir auch das 1%-Signifikanzniveau aus. Ferner wurde an relevanten Stellen die absolute Effektstärke durch einen Vergleich mit der Kontrollgruppe berechnet: $ES_{(abs)} = ([M_{TN2} - M_{TN0}] - [M_{Kon2} - M_{Kon0}])$. Die Veränderungen in der Teilnehmergruppe ($t_2 - t_0$) wurden außerdem mittels t-Tests für unabhängige Stichproben mit den entsprechenden Veränderungen in der Kontrollgruppe ($t_2 - t_0$) verglichen. Dies entspricht einer zweifaktoriellen Varianzanalyse mit Messwiederholung. Bei kleinen Stichproben besteht allerdings das statistische Problem, dass auch größere Veränderungen im Sinne des Projekts aufgrund der zu berücksichtigenden Ungenauigkeiten der Nachweismethoden nicht signifikant werden. In diesem Fall müssen die Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden. Allerdings ist die Bestimmung der Größe eines Effekts für die Praxis oft viel bedeutsamer als die statistische Signifikanz. Zur Berechnung der Effektgröße beim Vergleich von Mittelwerten verwenden wir die Formel von Cohen (1988).¹³ Nach Cohen (1988) ist $d=0,2$ als ein kleiner, $d=0,5$ als ein mittlerer und $d=0,8$ als ein starker Effekt anzusehen.

An den Befragungen der Teilnehmergruppe haben zuerst 46 Schüler teilgenommen, die sowohl direkt vor als auch direkt nach der Veranstaltung befragt werden konnten. An der Follow-up-Befragung nahmen nur noch 32 Schüler teil. In der Kontrollgruppe konnten 24 Schüler zu beiden Zeitpunkten befragt werden. Die Stichprobe wurde anonymisiert. An persönlichen Merkmalen haben wir das Geschlecht und das Alter der Teilnehmer erfragt. Außerdem wurde im Zusammenhang mit den islambezogenen Inhalten der Veranstaltung auch die Religionszugehörigkeit und die Herkunft der Schüler erhoben. Von den 46 Befragten in der Teilnehmergruppe gaben 42 an, keiner Konfession anzugehören, 3 Schüler gehören der christlichen und ein Schüler der islamischen Religionsgemeinschaft an. Ferner gaben lediglich drei Schüler (von 44 gültigen Antworten) an, dass sie selbst und die Eltern oder nur die Eltern nicht in Deutschland geboren wurden. In der Kontrollgruppe hat von 24 Befragten bis auf zwei, die der christlichen Religion angehören, kein Schüler eine Konfession. Ein Schüler gab an, nicht in Deutschland geboren worden zu sein, zwei machten zur Herkunft keine Angaben. Beide Gruppen sind also bezüglich der Merkmale Herkunft und Religionszugehörigkeit vergleichbar. Da Unterschiede hinsichtlich der beiden Merkmale in keiner der Gruppen besonders relevant sind, werden sie in der Auswertung nicht berücksichtigt.

Im Fragebogen haben wir im Rahmen von verschiedenen Wissenstests mit geschlossenen Fragen mit dichotomen Antwortvorgaben operiert. Hierbei sollten die Befragten angeben, ob sie verschiedene Aussagen zum Islam allgemein, zu den Vorschriften des Koran und zu den islamischen Glaubensartikeln für richtig oder für falsch halten. Ferner haben wir die Schüler zu

¹³ $|d| = \frac{M_{vorher} - M_{nachher}}{\sqrt{(SD_{vorher}^2 + SD_{nachher}^2) / 2}}$ M=Mittelwert, SD= Standardabweichung. Wir lassen keine negativen Effektstärken zu, sondern betrachten jeweils den Betrag des Effekts.

ihrer Einstellung zu Muslimen befragt und hierfür eine likertskalierte Zustimmungsskala mit vier Stufen eingesetzt. Die entsprechenden Items bezüglich der Einstellung gegenüber Muslimen wurden einer entsprechend getesteten Skala aus der Studie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld¹⁴ entnommen. Zusätzlich haben wir Items, die sich als Neugier auf Muslime zusammenfassen lassen, entwickelt und eingesetzt. Für die Akzeptanzbefragung haben wir ebenfalls eine Likert-Skala (4 Stufen) verwandt. Die drei Teilnehmer-Interviews sowie die Gruppendiskussion wurden transkribiert und für die qualitative Auswertung paraphrasiert.

4. Empirische Ergebnisse

4.1 Leistungen des Projekts

Im Jahr 2013 hat das Projekt 45 Begegnungsveranstaltungen, davon etwa die Hälfte mit Schulklassen, durchgeführt. Eine Begegnung dauert in der Regel zwei Unterrichtsstunden, ist aber auch im Rahmen von Projekttagen möglich. Damit ergeben sich auf der Grundlage des Ressourcenplans des Projektes¹⁵ Gesamtkosten für die Begegnungsveranstaltungen von ca. 6.100 Euro. Die Personalkosten für die Referentin sind mit ca. 9.000 Euro veranschlagt, was sich durch die 10-Stunden-Teilzeitstelle erklären lässt, die neben der reinen Durchführung der Veranstaltung auch Öffentlichkeitsarbeit, Terminabsprachen mit Schulen und anderen Institutionen sowie die Evaluation der Begegnung umfasst. Entwicklungskosten wurden für diese Maßnahme nicht eingeplant. Neben Begegnungsveranstaltungen mit Schulklassen fanden im Rahmen der alltagsweltlichen Begegnungen Multiplikatorenschulungen, u.a. für Lehrer und Lehrerinnen oder für Pflegepersonal, statt. Ferner hat das Projekt Begegnungen im Rahmen des interkulturellen/interreligiösen Austausches beispielsweise mit Vertretern der Kirche, der Gewerkschaft oder der interessierten Öffentlichkeit angeboten.

Das Projekt hat neben den Begegnungsveranstaltungen noch eine zweite Säule, die sich mit der Entwicklung des interreligiösen Dialogs beschäftigt.¹⁶ Dazu hat das Projekt im Workshop ebenfalls Ziele formuliert. Zum Thema Toleranz innerhalb der Religion fand im Förderjahr 2013 ein „Triialog“-Studententag mit christlichen, muslimischen und jüdischen Vertretern statt.¹⁷ Gemäß Antrag belaufen sich die Gesamtkosten des Projektes auf ca. 21.000 Euro.

¹⁴ Vgl. Leibold/Kühnel 2006.

¹⁵ Vgl. Dritter Zwischenbericht.

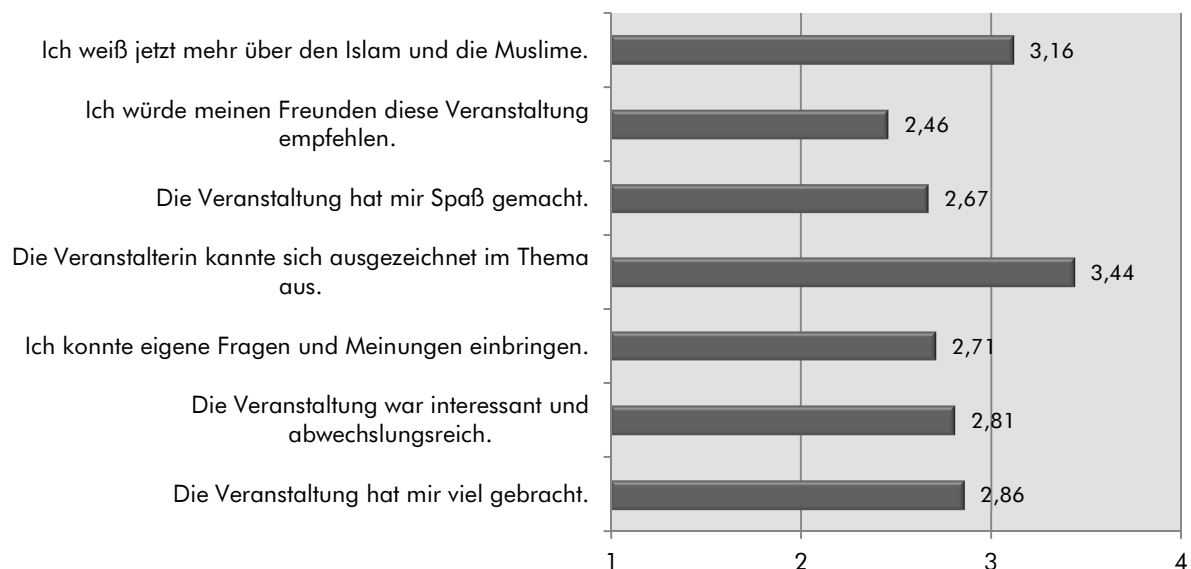
¹⁶ In dem Zusammenhang gab die Projektkoordinatorin an, dass der Verein im Rahmen der interreligiösen Veranstaltungen bekannter geworden sei. Außerdem stellte sie fest, dass Teilnehmer, die an einem Moscheebesuch interessiert sein, inzwischen stärker selbst direkt auf muslimische Gemeinden zugehen, ohne den Umweg über den Verein zu nehmen. Ferner erhielt der Verein stärker Anfragen zum Thema Islam und vermittelte diese dann weiter. Außerdem habe es auch eine entsprechende Anfrage durch die derzeit laufende Ausstellung zu Migration im Hygienemuseum gegeben.

¹⁷ Eine weitere geplante Veranstaltung („Mitfeierprojekt“) musste nach Angaben des Projektes ausfallen, da sich ein Kooperationspartner kurzfristig nicht beteiligen konnte.

4.2 Wirkungen des Projekts

Die Begegnungsveranstaltung erreichte bei den insgesamt 48 Schülern, die die Akzeptanzfragen beantwortet haben, mit einem Durchschnittswert von 2,87¹⁸ auf einer Zustimmungsskala von 1 bis 4 einen durchschnittlichen Wert. Der Wert 1 repräsentiert dabei den schlechtesten und der Wert 4 den besten Wert. Von den 7 verschiedenen Items erhielt die Aussage „Die Veranstalterin kannte sich ausgezeichnet im Thema aus“ mit dem Durchschnittswert von 3,44¹⁹ die höchste Zustimmung. Eine deutliche Zustimmung (3,16²⁰) fand auch die Aussage, nach der Veranstaltung mehr über Muslime und den Islam zu wissen. Der niedrigste Durchschnittswert von 2,46²¹ entfiel auf die Aussage „Ich würde meinen Freunden die Veranstaltung empfehlen“, wobei dieser Wert durchaus noch akzeptabel ist.

Abbildung 2: Akzeptanz der Veranstaltung „Alltagsweltliche Begegnung mit einer Muslima“ (N=48)*



* 1="Stimme überhaupt nicht zu", 2="Stimme eher nicht zu", 3= „Stimme im Großen und Ganzen zu“, 4= „Stimme voll und ganz zu“

Immerhin 26 von den 48 Teilnehmern der Begegnung haben die offene Frage, was ihnen am besten an dieser Veranstaltung gefallen hat, gültig beantwortet²². Die Antworten bestätigen den von den Schülern wahrgenommenen Wissenszuwachs. Am häufigsten erwähnten sie, dass sie viel über den Islam erfahren haben und dass sie Fragen einbringen konnten. Diese Einschätzung wird auch durch die Äußerungen der 11 qualitativ befragten Schüler untermauert, von denen die meisten die Begegnung „interessant“ fanden. Auf Nachfrage hatten hier allerdings nur zwei Schüler ein Thema (das Leben Mohammeds, das Schulsystem) benannt, mit

¹⁸ Die Standardabweichung beträgt 0,49. Für die Angabe der Standardabweichung verwenden wir im weiteren Text die Abkürzung SD.

¹⁹ SD= 0,62.

²⁰ SD= 0,75.

²¹ SD=0,74.

²² So war in einer der beiden Schulen die Begegnung in einen Projekttag eingebunden. Einige Schüler kommentierten im Fragebogen z.B. andere Veranstaltungen des Projekttag.

dem sie sich gern nach der Veranstaltung weiterbeschäftigen würden.²³ In den qualitativen Befragungen empfand es eine Schülerin als sehr mutig von der Referentin das islamische Gebet vorzuführen und vor allem mit Kopftuch aufzutreten, da sich die Referentin dadurch Anfeindungen aussetzen würde. In der qualitativen Befragung erwähnten einzelne Schüler, dass sie die Referentin als freundlich, als ruhig und zurückhaltend und als eine humorvolle Person empfunden haben, die sich auch auf einen Spaß über die islamische Religion einlassen kann.

Die Schülerinterviews liefern aber auch einige kritische Bemerkungen. So empfanden mehrere Schüler den Vortrag als teilweise langweilig und als zu lang und die vermittelten Informationen als „zu viel“. Eine andere Schülerin wünschte sich eine interessantere Gestaltung des Angebotes, denn nach ihrer Wahrnehmung habe ein Teil der Schüler bereits „nach einem Viertel abgeschaltet“. Weitere Äußerungen bezogen sich darauf, die religiösen Requisiten noch stärker einzubeziehen oder den Vortrag mit Filmmaterial aufzulockern. Während einzelne Schüler die sprachliche Verständigung mit der Referentin, die Deutsch als Zweitsprache spricht, teilweise als etwas schwierig empfanden und der Referentin deshalb etwa kompliziertere Diskussionen (zum Beispiel über Terrorismus und Islam) nicht wirklich zutrauten, zeigte sich ein anderer Schüler beeindruckt von ihrem freien Vortrag und ihrer Sprachfertigkeit. Ein Schüler gewann den Eindruck, dass die Referentin teilweise ihre private Überzeugung mit den Fakten über den islamischen Glauben vermischte, wodurch er sich beeinflusst fühlte. Ein anderer empfand es als ungerechtfertigt, dass die Referentin einzelnen Schüler, die sich offensichtlich etwas langweilten, Interesselosigkeit am Thema vorwarf.

Der von uns eingesetzte Fragebogen bestand hauptsächlich aus verschiedenen Wissenstests zu den in der Veranstaltung behandelten Inhalten. Die Fragen zu den fünf Säulen und den Geboten des Islam, zu den wichtigsten islamischen Festen sowie über den Koran (HZ1.2 bis HZ1.5) haben wir in einem gemeinsamen Wissenstest, der insgesamt 26 Items enthält, zusammengefasst. Hierbei entfallen 5 Items auf das Wissen über islamische Feste (HZ1.5), 7 Items auf das Wissen über den Koran (HZ1.3) und 14 Items auf das Wissen über Säulen und Gebote des Islam (HZ1.2 und HZ1.4), wobei das letzte Thema in der Regel auch den größten Teil des Vortrages der Referentin einnimmt. Der entsprechenden t-Test für abhängige Stichproben zwischen dem ersten und zweiten Befragungszeitpunkt ergab über den gesamten Wissenstest hinweg bei den 46 Teilnehmern der ersten und zweiten Befragung eine hoch signifikante Verbesserung ($p < 0,001$). Bei 26 möglichen Punkten erreichten die Befragten vor der Begegnung durchschnittlich 14,5 Punkte und direkt nach der Veranstaltung durchschnittlich 17,4 Punkte.²⁴ Gleichwohl ist die Bestimmung der Größe eines Effekts für die Praxis oft bedeutsamer als die statistische Signifikanz. Zur Berechnung der Effektgröße beim Vergleich von Mittelwerten verwenden wir die Formel von Cohen (1988). Nach dieser Formel gibt es infolge der Projekt-

²³ Außerdem wurden in den Antworten auf die offene Frage im Fragebogen die „vielen Beispiele“ der Referentin, ihre „genauen Erklärungen“, der Besuch einer Muslima an der Schule und das Eingangsspiel positiv erwähnt. Das Eingangsspiel wurde erst in den durch die Evaluatorin beobachteten Begegnungsveranstaltungen an der zweiten Schule eingesetzt. Der teilnehmenden Beobachtung zufolge hatten die Schüler sichtlich Spaß daran.

²⁴ SD erster Durchschnittswert = 3,35; SD zweiter Durchschnittswert = 3,12.

maßnahmen zumindest kurzfristig einen starken Effekt bei der Verbesserung des Wissens ($d=0,88$).²⁵

Betrachtet man die Ergebnisse differenzierter nach den drei oben genannten Wissensbereichen, dann hat sich das Wissen der Teilnehmergruppe bei den 46 Teilnehmern der ersten und zweiten Befragung tatsächlich in allen drei Bereichen direkt nach der Begegnung verbessert, am stärksten jedoch das Wissen über die Säulen und Gebote des Islam ($p<0,001$) und über den Koran ($p<0,001$)²⁶. In beiden Fällen wird eine kurzfristige mittlere Effektstärke von 0,77 bzw. von 0,65 erreicht. Das Wissen über islamische Feste erfährt in der Teilnehmergruppe ($N=46$) lediglich eine leicht signifikante Steigerung ($p<0,05$)²⁷. Die Effektstärke liegt mit 0,38 im unteren Bereich.

Die Ergebnisse der dritten Befragung zeigen für keinen der drei Wissensbereiche einen nachhaltigen Effekt. Stattdessen fielen die einzelnen Durchschnittswerte in etwa wieder auf das Niveau der ersten Erhebung zurück. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die Schüler das Gelernte zum größten Teil wieder vergessen haben. Der Mittelwertvergleich bezieht sich hier auf die 32 Schüler, die an allen drei Befragungen teilnahmen. Vergleicht man die Durchschnittswerte der ersten Befragung (vor der Maßnahme) mit den Mittelwerten der dritten Befragung (etwa sechs Monate nach Beendigung der Maßnahme), dann sinkt der Mittelwert für das Wissen über die Säulen und Gebote des Islam in der dritten Befragung (8,91²⁸) unter den Ausgangswert (9,19²⁹). Der Mittelwert für das Wissen über den Koran steigt zwar von 3,50³⁰ in der ersten Befragung auf 3,81³¹ in der dritten Befragung. Daraus resultiert aber lediglich ein kleiner Effekt von $d=0,24$ ³². Hinsichtlich des Wissens über Feste des Islam verbleibt der Mittelwert in der Nachhaltigkeitsbefragung (2,78³³) auf dem Niveau der Ausgangsbefragung (2,72³⁴). Die entsprechende Effektgröße ist zu vernachlässigen ($d=0,06$). In keinem der Fälle ergibt sich ein statistisch bedeutsamer Mittelwertunterschied (t-Test für abhängige Stichproben). Da für alle drei Wissensbereiche weder statistisch noch praktisch bedeutsame Veränderungen mit Blick auf die Nachhaltigkeit des Wissens vorliegen, erübrigt sich ein Vergleich mit der Kontrollgruppe.

²⁵ Wir berechnen die Effektstärke d nach folgender Formel (vgl. Cohen 1988):

$$|d| = \frac{M_{\text{vorher}} - M_{\text{nachher}}}{\sqrt{(SD_{\text{vorher}}^2 + SD_{\text{nachher}}^2) / 2}}$$

²⁶ So steigt der Durchschnittswert beim Wissen über Säulen und Gebote des Islam 8,67 ($SD=2,24$) auf 10,22 Punkte ($SD=1,74$) direkt nach der Maßnahme. Die durchschnittliche Punktzahl beim Wissen über den Koran erhöht sich von 3,34 ($SD=1,40$) vor auf 4,32 ($SD=1,61$) unmittelbar nach der Veranstaltung.

²⁷ Der Durchschnittswert vor der Veranstaltung beträgt 2,46 und direkt danach 2,85.

²⁸ $SD=1,99$

²⁹ $SD=2,07$

³⁰ $SD=1,34$

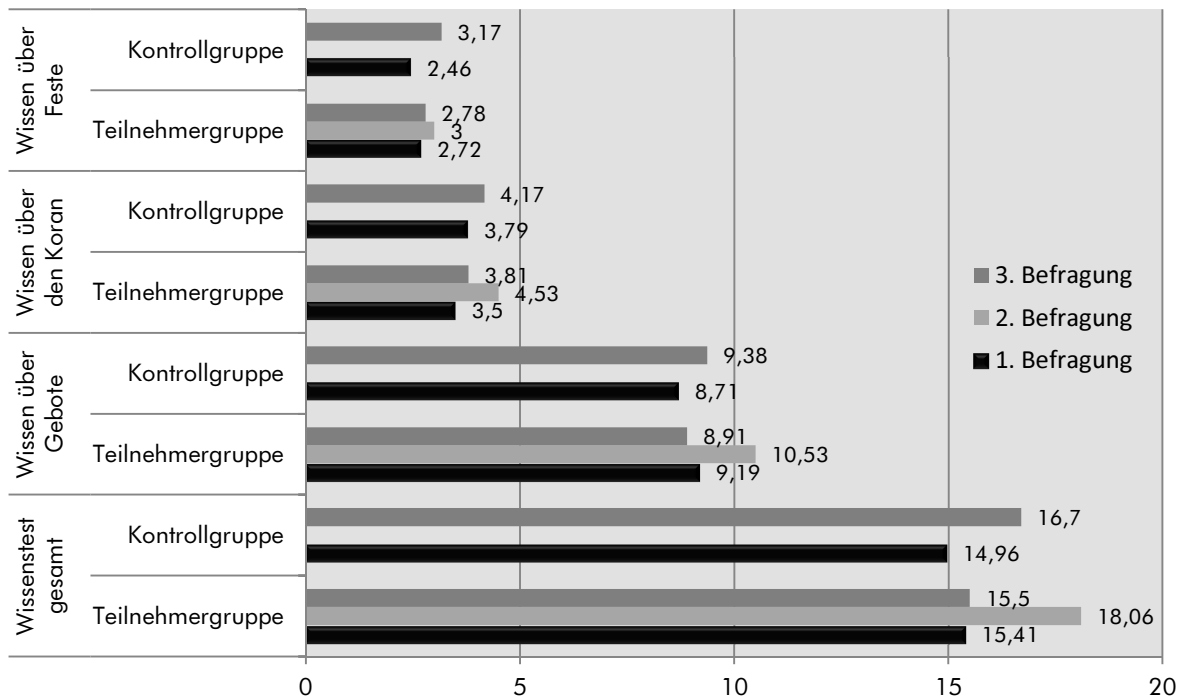
³¹ $SD=1,15$

³² Für wissensbezogene Ziele setzen wir bei der Effektstärke eine Signifikanzschwelle von 0,4 an.

³³ $SD=1,070$

³⁴ $SD=0,958$

Abbildung 3: Veränderung des Wissens über die islamische Religion insgesamt und differenziert nach Themen bei der Teilnehmergruppe (N=32) und der Kontrollgruppe (N=24) - Angabe der Durchschnittswerte



In einem weiteren Wissenstest haben wir anhand von 7 Items das Wissen über Glaubensartikel des Islam (HZ1.1) überprüft. Hierbei sollten die Befragten bei verschiedenen Aussagen angeben, ob es sich um einen Glaubensartikel des Islam handelt oder nicht. Für jede richtige Antwort erhielten die Schüler einen Punkt. Den Schülern wurden etwa Aussagen wie „Der Glaube an den dreieinigen Gott“, „Der Glaube an den Jüngsten Tag“ oder „Der Glaube an die heilige Waschung“ vorgelegt. Bei den 46 Schülern, die unmittelbar vor und direkt nach der Veranstaltung befragt werden konnten, steigt die durchschnittliche Punktzahl von 4,95 auf 5,69 Punkte³⁵. Dies ist ein Effekt mittlerer Stärke ($d=0,51$), der sich jedoch auf einen sehr kurzen Zeitraum bezieht. Der t-Tests für abhängige Stichproben belegt eine signifikante Verbesserung des Wissens ($p<0,05$). Ebenso lässt sich bei den 32 Schülern, die an allen drei Befragungen teilnahmen, eine kurzfristige signifikante Wissenssteigerung feststellen ($p<0,05$). Vor der Begegnung erreichten die 32 Schüler dabei durchschnittlich 5,0 von 7 möglichen Punkten und direkt danach 5,72³⁶, wobei dieser Wert bei der Nachhaltigkeitsbefragung auf 5,22³⁷ zurückfällt. Zwar zeigt sich hier ein kurzfristiger Effekt von $d=0,53$, der aber in der dritten Befragung wieder verschwindet ($d=0,14$). Mit dem t-Test für abhängige Stichproben lässt sich zwischen den Durchschnittswerten der ersten (5,0) und der dritten Befragung (5,22) kein signifikanter

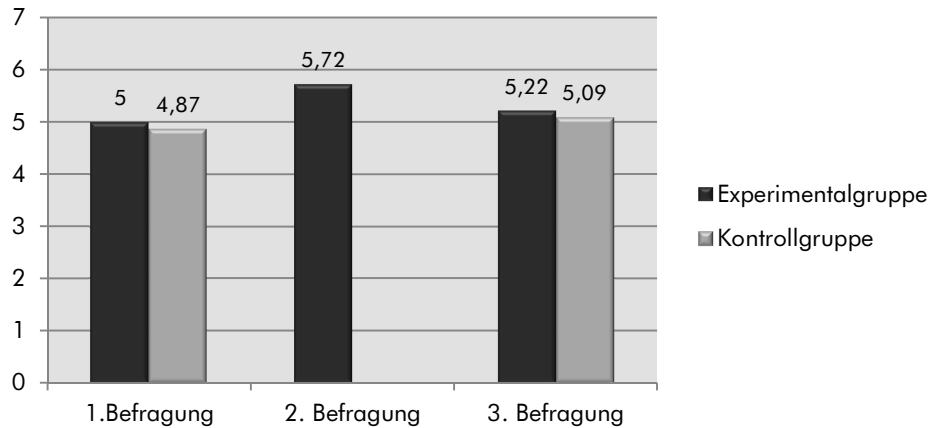
³⁵ SD erster Durchschnittswert = 1,52; SD zweiter Durchschnittswert = 1,36.

³⁶ SD erster Durchschnittswert = 1,52; SD zweiter Durchschnittswert = 1,20.

³⁷ SD = 1,56.

Unterschied mehr nachweisen. Deshalb kann der Vergleich mit der Kontrollgruppe hier vernachlässigt werden.³⁸

Abbildung 4: Veränderung des Wissens über die Glaubensartikel des Islam bei der Teilnehmergruppe (N=32) und der Kontrollgruppe (N=23) – Angabe der Durchschnittswerte



In einem letzten Wissenstest sollten die Schüler entscheiden, ob die sechs vorliegenden Aussagen jeweils tatsächlich Vorschriften des Korans darstellen oder nicht.³⁹ Für jede richtige Antwort gab es wieder einen Punkt. Die 46 Schüler, die an der Befragung direkt vor und direkt nach der Begegnung den Fragebogen ausfüllten, erlangten zuerst durchschnittlich 2 von 6 möglichen Punkten und kurz nach der Maßnahme 2,65 Punkte. Hier handelt es sich um einen Effekt mittlerer Stärke ($d=0,62$). Der t-Test für abhängige Stichproben belegt eine signifikante kurzfristige Verbesserung ($p<0,05$). Darüber hinaus zeigt sich bei den Teilnehmern aller drei Befragungszeitpunkte (N=32) eine Verbesserung von 2,03⁴⁰ auf 2,50⁴¹ nach der zweiten Befragung. Dieses Niveau bestand auch noch nach der dritten Befragung, bei der die Schüler im Durchschnitt 2,53⁴² Punkte erreichten. Die Veränderung zwischen der ersten und der dritten Befragung bedeutet einen Effekt mittlerer Stärke ($d=0,5$). Ein t-Test für abhängige Stichproben zeigt, dass es sich um eine statistisch bedeutsame Verbesserung handelt ($p<0,05$).

Die Befragten in der Kontrollgruppe (N=24) wiesen nach der ersten Befragung zu den Vorschriften des Koran einen Durchschnittswert von 2,25⁴³ und nach der zweiten Befragung eine durchschnittliche Punktzahl von 2,66⁴⁴ auf. Daraus resultiert ein kleinerer Effekt ($d=0,38$). Eine statistische Signifikanz lässt sich in diesem Fall nicht nachweisen, was jedoch auf die kleine Stichprobe für die Kontrollgruppe zurückzuführen ist. Um zu ermitteln, ob der Unterschied

³⁸ Die Kontrollgruppe (N=23) erreichte bei dem Wissenstest zu den Glaubensartikeln in der ersten Befragung einen Wert von 4,87 (SD = 1,94) und in der zweiten Befragung von 5,09 (SD = 1,73). Der Signifikanzwert beträgt $p=0,322$ n.s..

³⁹ Es handelte sich um folgende Aussagen: a) Frauen müssen ein Kopftuch tragen; b) Wer ein Selbstmordattentat begeht, wird besonders belohnt; c) Männer dürfen mehrere Frauen haben; d) Die Frau ist weniger wert als der Mann; e) Frauen dürfen gegen ihren Willen verheiratet werden; f) Die Frau muss immer einige Schritte hinter dem Mann gehen.

⁴⁰ SD= 0,90.

⁴¹ SD= 1,22.

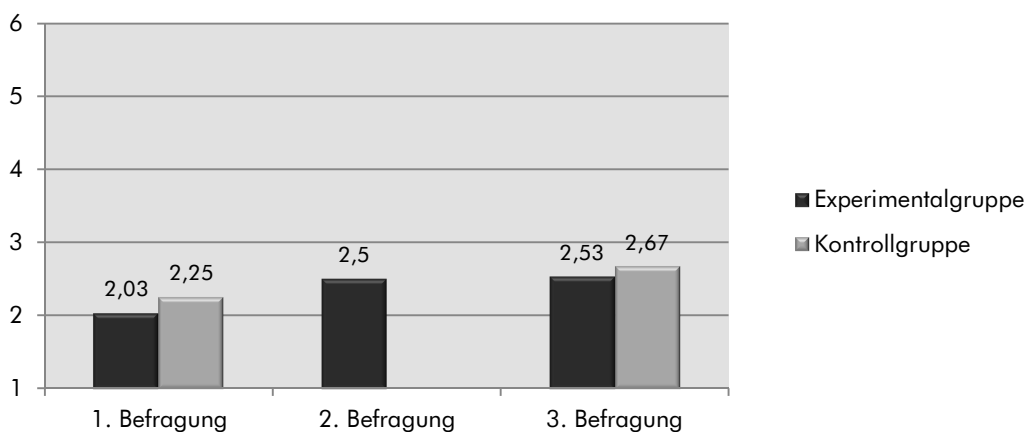
⁴² SD= 1,08.

⁴³ SD= 0,90.

⁴⁴ SD= 1,24.

zwischen den Ergebnissen der Teilnehmergruppe und denen der Kontrollgruppe signifikant ist, wurden die Mittelwertunterschiede zwischen der ersten und der dritten Befragung der Teilnehmergruppe (N=32) gegen die Mittelwertunterschiede zwischen der ersten und zweiten Befragung der Kontrollgruppe (N=24) getestet. Nach dem Ergebnis eines t-Tests für unabhängige Stichproben sind die Unterschiede (hier die Unterschiede zwischen den Mittelwertdifferenzen) statistisch jedoch nicht signifikant. Die für die Teilnehmergruppe oben ermittelte statistisch bedeutsame Verbesserung ist deshalb sehr wahrscheinlich nicht auf das Projekt, sondern auf einen Lerneffekt infolge der wiederholten Befragung zurückzuführen. Die Berechnung der absoluten Effektstärke⁴⁵ aus den Differenzwerten der ersten und letzten Befragung für die Teilnehmer- und für die Kontrollgruppe bestätigt dieses Ergebnis. Der Nettoeffekt liegt nur bei $ES_{(obs)}=0,09$. Das bedeutet, dass sich die Teilnehmergruppe gegenüber der Kontrollgruppe nicht verbessert hat. Da sich auch die Kontrollgruppe im Ergebnis gesteigert hat, ist die für die Teilnehmergruppe ermittelte nachhaltige Effektgröße ($d=0,5$) nicht mit Sicherheit auf das Projekt zurückzuführen. Somit lässt sich auch in Bezug auf die praktische Signifikanz keine Verbesserung durch das Projekt nachweisen.

Abbildung 5: Veränderungen im Wissen über Vorschriften des Koran bei der Teilnehmergruppe (N=32) und der Kontrollgruppe (N=24) – Angabe der Durchschnittswerte



Mit Blick auf einzelne Items gaben etwa bei der Aussage „Frauen müssen ein Kopftuch tragen“ vor der Begegnung nur 4,3% der Befragten⁴⁶ richtig an, dass es sich *nicht* um eine Vorschrift des Koran handelt. Direkt nach der Begegnung erhöhte sich dieser Anteil auf 19,6%⁴⁷ und in der Nachhaltigkeitsbefragung noch einmal auf 25% (bei 75% falschen Antworten). Hinsichtlich der Aussage „Wer ein Selbstmordattentat begeht, wird besonders belohnt“ antworteten vor der Veranstaltung 71,7% richtig (keine Vorschrift des Koran) und 28,3% falsch, unmittelbar danach konnten 84,8% der Befragten die Aussage richtig einordnen und nur noch 15,2% nicht. Bei der dritten Befragung antworteten sogar 90,6% der Befragten richtig. Auch

⁴⁵ Die verwendete Formel zur Berechnung der absoluten Effektstärke ($ES_{(obs)}$) lautet: $ES_{(obs)} = ([M_{TN2} - M_{TN0}] - [M_{Kon2} - M_{Kon0}])$. M=Mittelwert; TN2=Teilnehmergruppe zum 3. Befragungszeitpunkt (Nachhaltigkeitserhebung); TN0=Teilnehmergruppe zum 1. Befragungszeitpunkt; Kon0=Kontrollgruppe zum 1. Befragungszeitpunkt; Kon2=Kontrollgruppe zum 2. Befragungszeitpunkt. Zur Formel vgl. Lind 2014, S. 17.

⁴⁶ 95,7% der gültigen Antworten waren falsch.

⁴⁷ 80,4% der gültigen Antworten waren falsch.

bezüglich der Aussage „Die Frau ist weniger wert als der Mann“ steigerte sich der Anteil richtiger Antworten (keine Vorschrift des Koran) unmittelbar nach der Begegnung immerhin von 17,4% auf 28,3% (bei 82,6% bzw. 71,7% falschen Antworten). Dieses Niveau blieb auch in der dritten Befragung mit 31,3% richtigen und 68,8% falschen Antworten erhalten.

Zu der Frage, ob das Projekt das Handlungsziel, die Auseinandersetzung der Schüler mit gesellschaftlichen Stereotypen über den Islam und die Muslime zu fördern, erreicht, haben wir mittels Teilnehmerinterviews und einer Gruppendiskussion zusätzlich qualitative Daten erhoben. Hier ist zunächst festzuhalten, dass der Impuls für die Fokusgruppendiskussion (mediale stereotypisierte Abbildung eines ‚muslimischen Paares‘ aus dem SPIEGEL) bei den befragten Schülern einer achten Klasse keine Auseinandersetzung mit dem dargestellten medialen Stereotyp anzuregen vermochte. Die Schüler waren nach der Veranstaltung nicht in der Lage, die Darstellung als Stereotyp über das Verhältnis von Mann und Frau im Islam zu erkennen. Von den acht Teilnehmenden äußerten sich zwei Schüler auf die Nachfrage der Evaluatorsin, ob diese Darstellung denn typisch für muslimische Paare sei, mit Aussagen, die Stereotype eher bestätigten. Dabei bezog sich eine Äußerung auf Wissen, das die entsprechende Schülerin vor der Begegnungsveranstaltung über muslimische Frauen gelernt hatte, nämlich dass diese drei Schritte hinter dem Mann gehen müssen.⁴⁸ Die zweite Äußerung, nämlich dass muslimische Frauen typischerweise ein Kopftuch tragen, um „ihre Haare zu verbergen, weil man sonst die Schönheit der Frau sehen würde“, geht auf das in der Veranstaltung vermittelte Wissen zurück. Dazu trägt sicherlich in diesem Fall auch bei, dass die Referentin selbst mit Kopftuch auftritt. Die Referentin spricht über die Vorschrift des Koran, dass Frauen aus dem von dem Schüler genannten Grund ihre Haare bedecken sollen und bezeichnet das Kopftuch als Schutz für die Frauen. Sie verweist in diesem Zusammenhang zwar auch darauf, dass es muslimische Frauen gibt, die kein Kopftuch tragen und dass die Frauen darüber grundsätzlich selbst entscheiden sollen. In einer Veranstaltung zeigte die Referentin auch Bilder von verschiedenen Kopftucharten, allerdings war darunter keine Abbildung einer Frau ohne Kopftuch.

Die Kommentare der Schüler in der Gruppendiskussion verdeutlichen insgesamt, dass das Aufweichen von Stereotypen und ein kompetenter Umgang mit medial vermittelten Stereotypen zum Islam offensichtlich nicht gelingt. Im Rahmen von anderen Fragen während der Gruppendiskussion (Was sehen die Schüler in Bezug auf den Islam und die Muslime nach der Veranstaltung anders als vorher? Was ist das Besondere am Islam?) gab es jedoch auch Äußerungen, die zeigen, dass die Begegnungsveranstaltung in Einzelfällen Stereotype aufzuweichen vermochte. So äußerte eine Schülerin, dass das Tragen des Kopftuches „nicht so streng geregelt ist, wie ich dachte, sondern viel lockerer“. Zwei Schüler äußerten sich dahingehend, dass sie jetzt anders als vor der Begegnung den Großteil der Muslime nicht für gewalttätig bzw. „terroristenmäßig“ halten würden, sondern für friedlich.

⁴⁸ „Das ist das, was uns erzählt wurde, dass die Frau immer drei Schritte hinter dem Mann herläuft“. Die Schülerin berichtete, dass sie diese Information unabhängig von der Begegnungsveranstaltung im Zusammenhang mit einer Arbeit im Rahmen des Schulunterrichts erhalten hatte. Die genauen Umstände, wie die Schülerin zu diesem ‚Wissen‘ gelangt war, konnten allerdings im Rahmen der Evaluation nicht weiter überprüft werden.

Weitere Äußerungen in dem Zusammenhang verdeutlichten aber auch den Bedarf der Schüler nach mehr Aufklärung etwa über die Unterschiede zwischen gewaltbereiten islamistischen Gruppen und anderen Muslimen. Bei einigen Schülern blieb nach der Begegnung das Gefühl von Widersprüchlichkeit zurück, was unter Umständen dazu führen kann, dass am ursprünglichen Stereotyp (Muslimische Frauen sind gegenüber dem Mann nicht gleichberechtigt) festgehalten wird, wie die folgende Äußerung einer Schülerin im Interview zeigt: „Ich denke nämlich, das ist nicht unbedingt, dass sie gleichgestellt sind. So hat sie [die Referentin] es aber irgendwie immer hingestellt, und das glaube ich nicht.“ Ein anderer Schüler wünschte sich nach der Veranstaltung zu der Frage des Unterschiedes zwischen Mann und Frauen im Islam noch mehr Aufklärung: „Da gibt es halt doch echt viele Missverständnisse. Einer sagt, es ist Gleichberechtigung, und ein anderes Mal dann halt wieder nicht. Und das ist halt auch verwirrend.“ Zwar verweist die Referentin auf gesellschaftlich tradierte Vorstellungen und Praktiken im Unterschied zu den ‚reinen‘ religiösen Inhalten, klärt aber über die durchaus komplizierte Problematik der Vermischung von sozial-kulturell tradierten und religiösen Vorstellungen – wie sie auch in öffentlichen Diskursen immer wieder geschieht - nicht wirklich auf.⁴⁹ Schließlich zeigte sich in den qualitativen Daten auch das Phänomen der Verfestigung der Vorstellung, dass muslimische Menschen sich von anderen stark unterscheiden, der das Projekt eigentlich begegnen will. So antwortete eine Schülerin auf die Frage nach dem Besonderen am Islam:

„Na ja, dass die jetzt total anders leben als wir. Das kann man sich eigentlich gar nicht vorstellen so richtig. Wenn wir jetzt von unserer Sicht ausgehen, ich könnte nicht so leben. Nicht so extrem. Das mit dem Fleisch zum Beispiel wäre okay. Ich könnte auch kein Gewand tragen und Kopftuch, das wäre mir einfach, auch im Sommer, zu warm. Nee. Ich finde das nicht toll.“⁵⁰

Solche Effekte der Verfestigung der Vorstellung von kulturellen Unterschieden zeigen sich auch in weiteren Antworten. Beispielsweise nannten einzelne Schüler als Besonderheiten des Islam etwa, dass die Frauen ihre Körperteile auch im Sommer bedecken müssen und dass Muslime außerdem „wirklich an etwas glauben“. Hingegen sei es doch sonst häufig so, dass man die Religion als gegeben hinnehme, aber nicht wirklich glaube. Die Referentin weist zwar in Nebenbemerkungen darauf hin, dass es durchaus Muslime gibt, die nicht regelmäßig beten und nicht in die Moschee gehen, die *Vielfalt* der muslimischen Kultur wird aber nicht systematisch in den Mittelpunkt der Veranstaltung gerückt und kommt daher viel weniger deutlich zum Tragen.

Ein weiterer Indikator, inwiefern eine Auseinandersetzung mit Stereotypen in der Veranstaltung angeregt werden konnte und inwieweit auch Gemeinsamkeiten muslimischer Menschen mit anderen zur Sprache kommen, um die stereotype Abgrenzung zu durchbrechen, sind die Fra-

⁴⁹ Das betrifft etwa auch das von einem Schüler während der Begegnungsveranstaltung geschilderte Beispiel, das für ihn für die Benachteiligung von Frauen im Islam stand: Die Mutter eines pakistanischen Freundes dürfe nicht mit dem Freund und dem Vater an einem Tisch essen. Die Referentin antwortete darauf, dass sie von einer solchen Praxis im Zusammenhang mit dem Islam noch nie gehört habe, konnte aber keine weiteren Erklärungen für diese soziale Praxis liefern, sodass nicht eindeutig klar wurde, ob diese nun mit dem Islam in Zusammenhang steht oder nicht.

⁵⁰ Ein ähnliches Beispiel dafür ist die folgende Äußerung eines befragten Schülers: „Überhaupt, so in Ägypten, da ist es doch sehr heiß, wie kann man sich denn da freiwillig so ein Ding anziehen?“

gen der Schüler selbst, die sie im Rahmen der Begegnungsveranstaltung gestellt haben und die Reaktion der Referentin darauf. In zwei der vier beobachteten Begegnungsveranstaltungen hatten die Schüler bereits im Vorfeld einige Fragen vorbereitet, sie stellten aber auch spontan während der Veranstaltung Fragen. In einer der vier teilnehmend beobachteten Begegnungsveranstaltungen waren die Nachfragen allerdings sehr spärlich. Die Nachfragen bezogen sich einerseits direkt auf präsentierte Inhalte und auf religiöse Gebräuche im Islam, auf die Bedeutung von Symbolen, auf den Koran sowie auf die persönliche religiöse Praxis der Referentin. Andererseits sprachen die Schüler das Verhältnis von Mann und Frau im Islam an, die entsprechende Stereotype berührten.⁵¹ Die Fragen der Schüler nutzte die Referentin offensiv, um durchaus auch auf humorvolle Art, die bei den Schülern gut ankam,⁵² Gemeinsamkeiten zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen als Menschen zu betonen⁵³.

Schließlich haben wir mit Blick auf das Ziel des Projektes, Berührungsängste gegenüber Muslimen abzubauen, Fragen zur Einstellung der Teilnehmer gegenüber Muslimen gestellt. Jeweils vier der insgesamt 8 Items lassen sich zu den zwei Konstrukten „Akzeptanz von Muslimen“⁵⁴ (N=45) und „Neugier auf Muslime“⁵⁵ (N=46) zusammenfassen. Auf einer Skala von 1 bis 4, wobei der niedrigste Wert den schlechtesten Wert im Sinne des Projektes und der höchste Wert den besten Wert im Sinne des Projektes repräsentiert, liegt der durchschnittliche Wert für die Akzeptanz von Muslimen vor der Begegnung bei 2,78 und unmittelbar danach bei 2,68.⁵⁶ Der Wert ist sogar leicht gesunken; eine signifikante Verbesserung wurde jedenfalls nicht erreicht. Ähnlich verhält es sich mit der Neugier auf Muslime, die durch das Projekt nicht noch einmal gesteigert werden konnte. Hier beträgt der durchschnittliche Anfangswert 2,63 und direkt nach der Veranstaltung 2,65⁵⁷. Somit kann ebenfalls keine Verbesserung festgestellt werden. Bezogen auf die Teilnehmer aller drei Erhebungszeitpunkte (N=32) liegen die Durchschnittswerte

⁵¹ Beispiele für Fragen in dem Zusammenhang sind: Dürfen nur Männer beten? Welche Unterschiede gibt es zwischen Männern und Frauen beim Beten? Darf die Frau den Mann heiraten, den sie liebt? Haben die Männer das Bestimmungsrecht über die Frauen?

⁵² Diese Beobachtung bezieht sich auf die vier durch die Evaluatorin besuchten Begegnungsveranstaltungen.

⁵³ Es ging dabei etwa um Fragen wie „Waren Sie schon einmal in der Kirche?“ (Antwort: Ja, durch meine Arbeit im Ökumenischen Informationszentrum sogar öfter als in der Moschee.), „Ist das Kopftuch nicht zu warm?“ (Antwort: Jeder hat die Freiheit sich anzuziehen, wie er möchte. Ich mache das freiwillig.) „Wie ist es als Muslim zu leben?“ (Antwort: Ich habe auch zwei Arme und zwei Beine.) „Wie leben die Muslime?“ (Antwort: Wie die Deutschen, es gibt trotz der gleichen Religion so unterschiedliche Lebensweisen, sodass ich nicht über die anderen sprechen kann.) oder „Müssen wir vor Muslimen Angst haben?“ (Antwort: Hast du vor mir Angst?)

⁵⁴ Folgende Aussagen sind in das Konstrukt „Akzeptanz von Muslimen“ eingegangen: „Ich hätte Probleme in eine Gegend zu ziehen, in der viele Muslime leben“; „Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land“; „Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden“; „Ich finde es gut, dass Muslime in Deutschland leben“. Die Items wurden anschließend so gepolt, dass der niedrigste Wert den schlechtesten Wert und der höchste Wert den besten Wert im Sinne des Projektes repräsentiert.

⁵⁵ Folgende Aussagen sind in das Konstrukt „Neugier auf Muslime“ eingegangen: „Ich kann mir gut vorstellen, mit muslimischen Jugendlichen an einer Freizeit teilzunehmen“; „Ich würde gern einmal eine Moschee besuchen“; „Ich würde gern in einem Projekt mitmachen, um etwas über muslimisches Leben in Deutschland zu erfahren“; „Ich finde es spannend, etwas über islamische Sitten und Gebräuche zu erfahren“. Die Items wurden anschließend so gepolt, dass der niedrigste Wert den schlechtesten Wert und der höchste Wert den besten Wert im Sinne des Projektes repräsentiert.

⁵⁶ SD erster Durchschnittswert = 0,82; SD zweiter Durchschnittswert = 0,77. Die Effektstärke beträgt lediglich $d = 0,13$.

⁵⁷ SD erster Durchschnittswert = 0,67; SD zweiter Durchschnittswert = 0,67. Die Effektgröße beträgt lediglich $d = 0,03$.

der dritten Befragung sowohl für die „Akzeptanz von Muslimen“⁵⁸ als auch für die „Neugier auf Muslime“⁵⁹ jeweils unter dem Ausgangswert.

4.3 Zusammenfassung

Der Output des Teilprojektes „Alltagsweltliche Begegnung mit einer Muslima“ ist mit ca. 45 Veranstaltungen im Jahr 2013 (davon etwa die Hälfte in Schulen) bei einem dafür veranschlagten Volumen von rund 9.000 Euro als sehr gut zu bewerten. Die Begegnungsveranstaltung trifft nach den vorliegenden Daten auf eine durchschnittliche Akzeptanz, die aber noch Steigerungsmöglichkeiten enthält. Von den fünf wissensbezogenen Handlungszielen, die zu einem besseren Wissen über den Islam und das Leben als Muslim führen sollen (Mittlerziel 1), ließen sich durch die Wirkungsevaluation mittlere bis starke kurzfristige Effekte, jedoch für keines dieser Handlungsziele ein nachhaltiger Effekt nachweisen. Zwar gaben die Schüler an, viel gelernt zu haben, jedoch wurden ihren Aussagen zufolge zu viele Inhalte vermittelt. Diese Inhalte wurden demzufolge außerdem zu abstrakt vermittelt. Das Handlungsziel 1.6 (Schüler sind motiviert, eigene Fragen zum Islam zu stellen) kann auf der Grundlage der qualitativen Erhebungen als erreicht angesehen werden. So gelang es in drei von vier teilnehmend beobachteten Begegnungsveranstaltungen, die Schüler verstärkt zu Fragen anzuregen. In den Teilnehmerinterviews und der Gruppendiskussion äußerten die Schüler allerdings kaum weitergehendes Interesse an den besprochenen Themen.

Die qualitativen Daten zeigten außerdem, dass die Schüler in der Fokusgruppe ein vorgelegtes Stereotyp über Muslime nicht hinterfragen konnten und stattdessen eher Stereotype bestätigt wurden, wenngleich wiederum im Einzelfall auch die Aufweichung von Stereotypen gelang. Die Vorgehensweise, einem negativen Stereotyp (unterdrückte Frau) ein positives Stereotyp (im Koran sind die Geschlechter gleichberechtigt) entgegenzustellen, erzeugte den qualitativen Daten zufolge teilweise aber auch eher Verwirrung als Klarheit, da sich die Schüler dann mit zwei widersprüchlichen Aussagen konfrontiert sahen.

Schließlich hat die Wirkungsevaluation anhand einer Einstellungsmessung gezeigt, dass die Berührungsängste gegenüber Muslimen zwar bereits vor der Veranstaltung nicht sehr hoch waren, aber durch die Maßnahme auch nicht weiter abgebaut bzw. die Neugier auf das Leben der Muslime bzw. auf den Islam nicht gesteigert werden konnte (Handlungsziel 3.1). Für das damit verbundene Teilziel, nach dem Schüler erkennen sollen, dass Muslime so leben wie alle anderen auch, konnten nach den vorliegenden qualitativen Daten ebenfalls keine Hinweise für eine entsprechende Wirkung ermittelt werden. Für die dazu notwendige Diskussion alltagsweltlicher Beispiele lässt die überwiegend an der Vermittlung religiöser Inhalte orientierte, 90-minütige Veranstaltung schlicht zu wenig Raum.⁶⁰ Diesbezüglich ließen sich eher Anhaltspunkte dafür finden, dass die Vermittlung von Wissen über religiöse Inhalte zur Verfestigung

⁵⁸ Der Durchschnittswert vor der Begegnung liegt hier bei 2,68 (SD=0,92), direkt danach bei 2,63 (SD=0,89) und bei der Nachhaltigkeitsbefragung bei 2,57 (0,79).

⁵⁹ Hier beträgt der Durchschnittswert vor der Begegnung 2,54 (SD=0,68), unmittelbar danach 2,55 (SD=0,64) und bei der dritten Befragung nur noch bei 2,35 (SD=0,56).

⁶⁰ Diese Feststellung bezieht sich auf die vier von der Evaluatorin beobachteten Begegnungsveranstaltungen.

der Vorstellung führen kann, dass Muslime anders leben als Nicht-Muslime. Insgesamt kann die Annahme des Projektes, dass die hauptsächlich abstrakte Vermittlung von Wissen über die islamische Religion an sich zu mehr Offenheit gegenüber Muslimen führt, durch die Wirkungsevaluation nicht bestätigt werden. Positiv ist hervorzuheben, dass das Projekt Fragen der Schüler breiten Raum gibt und damit zumindest einen Anstoß für weitere Lernprozesse schafft. Insbesondere die qualitativen Ergebnisse zeigen aber auch, dass der Diskussion über Stereotype und über alltagsweltliche Gemeinsamkeiten mehr Raum eingeräumt werden muss, um gegenteilige Effekte zu vermeiden.

In der sozialwissenschaftlichen Forschung ist die positive Wirkung von Begegnungen von Angehörigen verschiedener Gruppen (Intergruppenkontakte) gut belegt, wenn es darum geht, Vorurteile gegenüber einer Fremdgruppe abzubauen. Allerdings muss die Begegnung unter ganz bestimmten Bedingungen stattfinden.⁶¹ Unter den verschiedenen Ansätzen für interkulturelle Begegnungen ist das vom Projekt gewählte Format Glaser und Rieker zufolge am wenigsten aussichtsreich, da es kurz ist und „im Kontext institutionell verfestigter Lehrarrangements“ stattfindet, sodass kaum verbindliche Sozialkontakte geknüpft werden könnten. „Außerdem besteht die Gefahr, dass sie seitens der Jugendlichen als Teil des Schulunterrichts wahrgenommen und mit Skepsis beurteilt werden“, vor allem dann, wenn es um offensichtliche Wissensvermittlung in Form längerer und abstrakter Vorträge geht. Unter diesen Umständen kann nach Glaser und Rieker mit derartigen „Türöffner“-Veranstaltungen bestenfalls die Bereitschaft erhöht werden, sich für Neues zu öffnen und sich mit Fremdem auseinanderzusetzen. Ohne eine längerfristige Beschäftigung mit dem Thema ließen sich allerdings nur schwer Veränderungen herbeiführen.⁶² Denn Stereotype und damit verbunden Vorurteile gelten in der psychologischen Forschungsliteratur als hochgradig änderungsresistent.⁶³

Trotzdem lassen sich auf der Grundlage von entsprechenden Studien einige Bedingungen angeben, unter denen eine Aufweichung von Stereotypen gelingen kann. Innerhalb des hier diskutierten Formates wirken sich beispielsweise persönliche und biografische Berichte sowie der Besuch von unbekanntem Orten eher positiv aus als abstrakte Vorträge. Das Projekt könnte so an dem in der Akzeptanzbefragung von der überwiegenden Zahl der Schüler geäußerten Wunsch nach dem Besuch einer Moschee anknüpfen.⁶⁴ Außerdem hat die Referentin selbst ein persönliches Beispiel für ein Stereotyp genannt,⁶⁵ an das eine Diskussion von Stereotypen über Muslime (und Nicht-Muslime) systematisch anschließen könnte, um die Funktionsweise von Stereotypen für die Schüler verständlicher zu machen. Weiterhin ist es von Bedeutung, dass ein *differenziertes* Wissen über muslimisches Leben vermittelt wird, da dieses islamophoben Ein-

⁶¹ Die vier zentralen Bedingungen sind nach Allport (1954) die Statusgleichheit der beteiligten Gruppen, die in Kontakt treten, das Verfolgen eines gemeinsamen Zieles, das durch Kooperation realisiert wird. Der Kontakt sollte außerdem durch förderliche Kontextbedingungen (Autoritäten, Normen oder Gewohnheiten) unterstützt werden (vgl. Glaser/Rieker 2003, S. 22).

⁶² Vgl. dazu Glaser/Rieker 2003, insbesondere S. 29-30.

⁶³ Degner et al (2009).

⁶⁴ Das Projekt bietet eine solche Möglichkeit im Prinzip auch an.

⁶⁵ Die Referentin hatte in einer Begegnungsveranstaltung berichtet, dass sie von einer Nachbarin aufgrund des Kopftuches und ihrer Religionszugehörigkeit für eine Putzfrau gehalten wurde.

stellungen⁶⁶ vorbeugt (vgl. Leibold/Kühnel 2006).⁶⁷ Darin besteht eigentlich auch ein Kernanliegen des Projektes, jedoch kam dieser Aspekt in den beobachteten Veranstaltungen zu kurz. Dabei ist durch die Person der Referentin eine wesentliche Voraussetzung gegeben, um auf diesem Weg eine Aufweichung von Stereotypen zu erreichen. Denn die Präsentation von Unterschieden zu den stereotypen Erwartungen sollte in dosierter Form erfolgen, d.h., der/die Repräsentantin der stereotypisierten Fremdgruppe sollte nicht zu stark hinsichtlich der relevanten Merkmale des Stereotyps abweichen (vgl. Degner 2009, S. 87). Ebenso führt ein Hervorheben verschiedener Subgruppen, die zur Fremdgruppe gehören, aber dem Gruppenbild auf je unterschiedliche Weise entsprechen, dazu, dass „das Bild der Gruppe als Ganzes variabler“ wird, „wodurch das Stereotyp nur noch in geringerem Maße homogene Aussagen für alle Gruppenmitglieder ermöglicht“ (ebd., S. 88). Eine weitere Strategie Stereotype aufzuweichen ist die Aktivierung von Kontra-Stereotypen.⁶⁸ Das Projekt bietet für die in der Literatur geschilderten Strategien durchaus interessante Anknüpfungspunkte, jedoch wurden diese bisher nicht systematisch in die Konzeption der Veranstaltung einbezogen. In dem Zusammenhang wäre es möglicherweise auch sinnvoll, das Projekt in Richtung der angenommenen Problemursache (Medienberichterstattung) gezielt zu erweitern, etwa durch ein Modul zur kritischen Auseinandersetzung mit einer stereotypisierenden Medienberichterstattung über den Islam und die Muslime.

5. Literatur

- Degner, Juliane; Meiser, Thorsten; Rothermund, Klaus (2009): Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile. In: Beelmann, Andreas; Jonas, Kai J., Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven (S. 75-94). Wiesbaden: VS-Verlag.
- Glaser, Michaela; Rieker, Peter (2006): Interkulturelles Lernen als Prävention von Fremdenfeindlichkeit. Ansätze und Erfahrungen in Jugendbildung und Jugendarbeit. Halle: Deutsches Jugendinstitut.
- Göll, Edgar; Henseling, Christine; Nolting, Katrin; Gaßner, Robert (2005): Die Fokusgruppen-Methode. Zielgruppen erkennen und Motive aufdecken. Ein Leitfaden für Umwelt- und Naturschutzorganisationen (Teil 3 im Rahmen des Abschlussberichtes „Motivation in der Bevölkerung, sich für Umweltthemen zu engagieren. Eine qualitative Studie mit Fokusgruppen“

⁶⁶ Unter Islamophobie fassen die Autoren generell ablehnende Einstellungen gegenüber Muslimen, pauschale Abwertungen der muslimischen Kultur und distanzierende Verhaltensabsichten gegenüber Muslimen.

⁶⁷ „Für eine differenzierte Meinungsbildung im Verhältnis zum Islam ist es darüber hinaus notwendig einen Eindruck von der Breite der unterschiedlichen Interpretationen des Koran und der Vielfalt an Kulturräumen, in denen Muslime heute leben, zu vermitteln. In diesem Bereich sind vor allem Schule und Medien in der Lage effektiv tätig zu werden. (...) Befragte, denen es möglich erscheint, zwischen den Glaubensrichtungen des Islam zu unterscheiden, äußern deutlich weniger pauschale Unterstellungen gegenüber Muslimen, als Personen, die angeben wenig oder nicht ausreichend über den Islam informiert zu sein.“ (Leibold/Kühnel, S. 161-162)

⁶⁸ Zum Beispiel in Gestalt der beruflich erfolgreichen muslimischen Ingenieurin (an dieser Stelle könnte die Referentin stärker auf ihr eigenes biografisches Beispiel eingehen) oder des muslimischen Menschenrechtsaktivisten.

im Auftrag des Bundesumweltamtes. Berlin: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung.

Hafez, Kai (2002): Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Band 2: Das Nahost- und Islambild der deutschen überregionalen Presse. Baden-Baden: Nomos.

Leibold, Jürgen; Kühnel, Steffen (2006): Islamphobie. Differenzierung tut not. In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.), Deutsche Zustände, Bd. 4, Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 135-155.

Lind, G. (2014): Effektstärken: Statistische, praktische und theoretische Bedeutsamkeit empirischer Studien. Online im Internet unter http://www.uni-konstanz.de/ag-moral/pdf/Lind-2014_Effektstaerke-Vortrag.pdf, Abruf am 25.06.2014.

Schiffer, Sabine (2005): Der Islam in deutschen Medien. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 20, S. 23-30.

Wagner, Constantin (2010): Diskriminierende Darstellung von MuslimInnen in deutschen Medien (23 S.). DOSSIER Diskriminierung und Rassismus in Deutschland. Quelle: <http://heimatkunde.boell.de/2010/04/01/diskriminierende-darstellungen-von-musliminnen-deutschen-medien>